

Kristine IARA, Hippodromus Palatii. Die Bauornamentik des Gartenhippodroms im Kaiserpalast auf dem Palatin in Rom. Palilia Bd. 30. Wiesbaden: Reichert 2015, 272 S., 84 Abb.

Die Erforschung der ausgedehnten Palastanlagen auf dem Palatin hat in den letzten zwanzig Jahren in vielerlei Hinsicht zu einer neuen Bewertung kaiserlicher Repräsentationsarchitektur geführt.¹ Kristine Iaras grundlegende Studie zur Baudekoration des sogenannten Gartenhippodroms schließt hier sowohl in inhaltlicher als auch methodischer Hinsicht auf höchstem Niveau an. Ihre erklärte Absicht ist es, die Architektur und Gesamtheit der ornamentierten Bauglieder erstmals unter „stilistischen, produktionstechnischen und semantischen Aspekten“ (S. 18) zu untersuchen und damit einen weiteren stadtrömischen Baukomplex in exemplarischer Weise vorzulegen. Das ist umso verdienstvoller, als es davon, wie Iara mit Recht betont (S. 19), trotz einer enormen Fülle prominenter Bauten, deutlich weniger gibt, als man möglicherweise glauben möchte. Die von Iara vorgelegte Aufzählung umfasst Titusbogen, Vespasiantempel, Triklinium der Domus Flavia, Augustusforum, Mars Ultor-Tempel, Maxentiusbasilika, Vestatempel, Caracallathermen und Basilica Aemilia (S. 19 Anm. 67). Selbst wenn man diese Liste noch durch einige wenige spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche Beispiele wie Dioskurentempel, Apollo Sossianus-Tempel, Saturntempel, Rundtempel am Tiber und Fortunustempel ergänzen könnte, ändert das doch nichts an der prinzipiellen Richtigkeit von

¹ Die entsprechenden Untersuchungen der BTU Cottbus bzw. des DAI unter Leitung von A. Hoffmann, B. Ritter und U. Wulf-Rheidt laufen seit dem Jahr 1998: siehe N. Sojc/A. Winterling/U. Wulf-Rheidt, Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Neue deutsche Forschungen (Berlin 2007); U. Wulf-Rheidt/N. Sojc, Evoluzione strutturale del Palatino sud-orientale in epoca flavia (Domus Augustana, Domus Severiana, Stadio), in: F. Coarelli (Hg.), Divus Vespasianus. Il bimillenario dei Flavi. Catalogo della Mostra ‚Divus Vespasianus – il bimillenario dei Flavi‘, Roma, Colosseo, Curia e Criptoportico ‚neroniano‘, 27 marzo 2009–10 gennaio 2010 (Mailand 2009) 268-279; U. Wulf-Rheidt, Nutzungsbereiche des flavischen Palastes auf dem Palatin in Rom, in: F. Arnold/A.W. Busch/R. Haensch (Hgg.), Orte der Herrschaft. Charakteristika von antiken Machtzentren. Menschen – Kultur – Traditionen, Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts 3 (Rahden, Westfalen 2012) 97-112; U. Wulf-Rheidt, Der Palast auf dem Palatin – Zentrum im Zentrum. Geplanter Herrschersitz oder Produkt eines langen Entwicklungsprozesses?, in: O. Dally u.a. (Hgg.), Politische Räume in vormodernen Gesellschaften. Gestaltung, Wahrnehmung, Funktion. Internationale Tagung des DAI und des DFG-Exzellenzclusters TOPOI vom 18.–22. November 2009 in Berlin (Rahden, Westfalen 2012) 277-289; N. Sojc/A. Winterling/U. Wulf-Rheidt (Hgg.), Palast und Stadt im severischen Rom (Stuttgart 2013); É. Bukowiecki/U. Wulf-Rheidt, I bolli laterizi delle residenze imperiali sul Palatino a Roma, RM 121, 2015, 311-482 sowie die Projekt-Homepage des DAI: <https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/45489>.

Iaras Forderung nach weiteren, detaillierten Studien zu spezifischen stadtrömischen Repräsentationsbauten.

In seiner Struktur folgt das Buch den eingangs (S. 19) definierten Zielen: Ausgehend von einer Ordnung und typologischen wie chronologischen Bestimmung der Bauteile, die zugleich auch die Grundlage für einen Rekonstruktionsvorschlag bildet, wird eine eingehende Analyse der ornamentalen Einzelformen entwickelt. Daran anschließend erfolgt eine Bewertung des Baudekors im Kontext des Hippodroms und dessen funktionaler Einbindung in die Palastanlage. Die beachtliche Zahl von 988 Bauteilen wurde gesichtet, als zugehörig identifiziert, vermessen, fotografiert, beschrieben und zum Teil gezeichnet. Die Klassifikation und Zuordnung an bestimmte Bauphasen und Dekorationssysteme beruht auf drei Faktoren, nämlich Bearbeitungstechnik, „Ikonographie“ und Stil.

Eine solche „Trennung zwischen Ikonographie und Stil“ (S. 19) steht klar in der Tradition der Arbeiten von Klaus Stefan Freyberger und Georg Plattner.² Die damit verbundene Absicht ist in methodischer Hinsicht ohne Zweifel alternativlos. Trotzdem muss hier festgehalten werden, dass die von Freyberger und Plattner geprägte und oft wiederholte Verwendung des Begriffs „Ikonographie“ in terminologischer Hinsicht nicht nur irreführend, sondern schlichtweg fehlerhaft ist. Denn „Ikonographie“ bezeichnet, wie das Suffix „-graphie“ klar erkennen lässt, keineswegs den Ist-Zustand eines Bild- oder Dekorelements, sondern den wissenschaftlichen Vorgang seiner Beschreibung. In diesem Sinne wurde der Begriff von Erwin Panofsky geprägt und als Vorstufe zur umfassenden Bilddeutung, der „Ikonologie“, definiert.³ Der von Freyberger,

² Siehe K.S. Freyberger, *Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Severus Alexander. Zur Arbeitsweise und Organisation stadtrömischer Werkstätten der Kaiserzeit* (Mainz 1990) 56f. 60f. 64f.; G.A. Plattner, *Transfer von Architekturkonzepten und Ornamentformen zwischen Kleinasien und Rom in der Kaiserzeit*, *RömHistMitt* 46, 2004, 17-35; G.A. Plattner, *Elemente stadtrömischer Bautypen und Ornamentformen in der kleinasiatischen Architektur*, in: M. Meyer (Hg.), *Neue Zeiten – Neue Sitten. Zu Rezeption und Integration römischen und italischen Kulturguts in Kleinasien* (Wien 2007) 125-132; G.A. Plattner, *Werkstatt und Muster. Überlegungen zu Steinmetzbetrieben in Rom und Kleinasien*, in: G. Grabherr/B. Kainrath (Hgg.), *Akten des 11. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck, 23.–25. März 2006*, *IKARUS* 3 (Innsbruck 2008) 225-229; G.A. Plattner, *Zum Baubetrieb Kleinasiens in der römischen Kaiserzeit*, in: M. Bachmann (Hg.), *Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien. Internationale Konferenz 13.–16. Juni 2007 in Istanbul*, *BYZAS* 9 (Istanbul 2009) 393f. 396 und G.A. Plattner, *Werkstatt und Muster. Zur Methode der Scheidung von Arbeitsprozessen und Stilelementen*, in: J. Lipps/D. Maschek (Hgg.), *Antike Bauornamentik. Grenzen und Möglichkeiten ihrer Erforschung, Studien zur antiken Stadt* 12 (Wiesbaden 2014) 53-68.

³ Siehe v.a. E. Panofsky, *Ikonographie und Ikonologie*, in: E. Kaemmerling (Hg.), *Ikonographie und Ikonologie. Theorien – Entwicklung – Probleme* (Köln 1972) 221 (Originalaus-

Plattner und auch Iara zu Recht als essenzieller Analysefaktor in den Blick genommene Aspekt von Baudekor, nämlich das von Technik und Stil auf dritter Ebene zu trennende Motivrepertoire, sollte deshalb m. E. besser mit dem Begriff „Motivik“ bezeichnet werden.⁴

Ihrer chronologischen Bestimmung der Bauornamentik legt Iara die Annahme zugrunde, dass „die ikonographische [lies: motivische] Ausprägung eines ornamentierten Baugliedes [...] zeitgebunden“ (S. 19) sei. Diese Beobachtung ist wichtig, da sie dem ebenfalls angeführten Phänomen des „Zeitstils“ (S. 20) die motivische Ebene als gleichberechtigt gegenüberstellt. Eine valide Datierung ergibt sich folglich nur aus einer kombinierten Beurteilung von Herstellungstechnik, Dekormotiven bzw. Motivzusammenstellungen und individuellem Stil.

Diese klaren methodischen Prämissen werden in Folge an verschiedenen Kategorien von Baugliedern durchexerziert. Auf Säulen- und Pilasterordnungen in unterschiedlichen Steinsorten (S. 49-52) folgt eine sorgfältige Analyse von tuskanischen (S. 53-58), kompositen (S. 58-68) und korinthischen (S. 68-83) Kapitellen, Bossenkapitellen (S. 67f.)⁵ sowie eines Figuralkapitells mit Widderhörnern (S. 83). Anhand einer Steinbruchinschrift mit Konsulnennung, die entweder auf 158 oder 195 n. Chr. datiert (S. 57f.), kann Iara die Validität ihrer Methodik eindrucksvoll demonstrieren, da sich daraus die gesichert spätere Datierung eines rein stilistisch ohne weiteres als flavisch klassifizierbaren tuskanischen Kapitells ergibt. Darüber hinaus lässt sich anhand der Inschrift eine antoninische oder frühseverische Bauphase klar belegen. Iara gibt der zweiten Datierung den Vorzug, da durch die Bauuntersuchung (vgl. S. 18) anhand der Ziegelstempel eine grundlegende Erneuerung des Hippodroms in severischer Zeit nachgewiesen wurde.⁶

In weiterer Folge (S. 85-119) widmet sich Iara den Gebälken, die sie gemäß Architravform, Fries und Gesims ordnet. Diese typologische Klassifikation ist

gabe 1939); E. Panofsky, *Sinn und Deutung in der bildenden Kunst* (Köln 2002; Originalausgabe 1955) 36-53.

⁴ Vgl. D. Maschek, *Rationes decoris. Aufkommen und Verbreitung dorischer Friese in der mittelitalischen Architektur des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr.*, *Wiener Forschungen zur Archäologie* 14 (Wien 2012) 37 und D. Maschek, *Transfer, Rezeption, Adaption. Archäologische Erklärungsmodelle zur Verbreitung römischer Steinarchitektur zwischen Struktur und Prozess*, in: J. Lipps (Hg.), *Transfer und Transformation römischer Architektur in den Nordwestprovinzen*, *Tübinger Archäologische Forschungen* 22 (Rahden, Westfalen 2017) 40.

⁵ Eine wichtige neue Referenzstudie zu derartigen Kapitellen wurde jüngst von Matthias Grawehr vorgelegt: siehe M. Grawehr, *Römische Bossenkapitelle aus Travertin und lunensischem Marmor*, *RM* 121, 2015, 483-506.

⁶ Zu den Ziegelstempeln aus dem Kaiserpalast siehe zuletzt É. Bukowiecki/U. Wulf-Rheidt, *I bolli laterizi delle residenze imperiali sul Palatino a Roma*, *RM* 121, 2015, 311-482.

sinnvoll, da sie auch auf die Rekonstruktion der Ordnungen übertragen werden kann und sich letztere damit eigenlogisch aus dem hier Dargebotenen ableiten lässt. Iaras genauere Betrachtung des Ornamentrepertoires ergibt nur einen Architrav der flavischen Zeit gegenüber vier Architravfragmenten der severischen Phase und einem wahrscheinlich „maxentischen“ Stück. Aus ihrer präzisen Beurteilung der Einzelform im Zusammenhang der Gesamtsyntax gewinnt sie wichtige Erkenntnisse zur motivischen Abhängigkeit severischer Ornamentik von trajanisch-hadrianischen Mustern (S. 112-114). Dieses Phänomen verweist auf langlebige Handwerkstraditionen, die generell als Charakteristikum des Wissenstransfers im Steinmetzwesen gelten dürfen. Die chronologischen Implikationen dieser tendenziell konservativen Vermittlung von Handwerkstechniken und Stil hätten hier durchaus stärker thematisiert werden können.⁷

Auf Grundlage der typologischen und chronologischen Ordnung der Bauteile stellt Iara im Anschluss ihren neuen Rekonstruktionsvorschlag der Säulenarchitektur des Hippodroms vor (S. 127-151). Aufgrund der bis auf einige wenige Zeichnungen aus dem 19. Jh. nicht vorliegenden Komparanda ist diese Rekonstruktion der erste und überzeugendste Versuch, aus dem erhaltenen Material auf das ursprüngliche Aussehen des Gebäudes in seinen verschiedenen Bauphasen zu schließen. Begrüßenswert ist es, dass Iara die unvermeidlichen Unwägbarkeiten und Lücken nicht nur offen thematisiert, sondern in Form mehrerer Rekonstruktionsvarianten (a-h) auch vergleichend nebeneinander stellt. Dieser kritische Zugang und Iaras klare Argumentation führen zu einer sehr anregenden Diskussion der severischen Neubaumaßnahmen (einschließlich einiger Alternativen: S. 150f. Anm. 839), in der die Hinzufügung der oberen zwei Ordnungen erst nach dem Brand des Jahres 191 n. Chr. postuliert wird.

Im folgenden Kapitel zu „Material und Bearbeitung“ (S. 153-172) wird in exemplarischer Klarheit aufgezeigt, wie viel an historischer Information aus materialbezogenen und technischen Beobachtungen zu gewinnen ist. Besonders hervorhebenswert ist das Unterkapitel zum „Materialverlust“, das handbuchartigen Charakter besitzt und eindrucksvoll die diachronen Prozesse von

⁷ Zu konservativen Lehr- und Lernprozessen in der Steinbearbeitung und zum Begriff der Handwerkstradition siehe D. Maschek, *Rationes decoris. Aufkommen und Verbreitung dorischer Friese in der mittellitalischen Architektur des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr.*, Wiener Forschungen zur Archäologie 14 (Wien 2012) 26f. 36f. 237-243 und D. Maschek, *Transfer, Rezeption, Adaption. Archäologische Erklärungsmodelle zur Verbreitung römischer Steinarchitektur zwischen Struktur und Prozess*, in: J. Lipps (Hg.), *Transfer und Transformation römischer Architektur in den Nordwestprovinzen*, Tübinger Archäologische Forschungen 22 (Rahden, Westfalen 2017) 40f.

Hinzufügung, Veränderung, Verlust und Zerstörung vor Augen führt, denen das Hippodrom von flavischer Zeit bis in die frühe Neuzeit unterworfen war. Die Abschnitte zu Produktion und Herstellungstechnik der Architekturornamentik (S. 156-160) folgen weitgehend dem von Michael Pfanner vorgeschlagenen Schema hinsichtlich zunehmender Rationalisierung und Produktion von „Massenware“ in Kunst und Architektur der Kaiserzeit (S. 159).⁸ Stellenweise klingt hier ein Primat der materialistisch-ökonomischen Interpretation durch, so etwa, wenn Iara hinsichtlich der „im neuen Herstellungsverfahren produzierten Güter“ feststellt: „Gerade dieser Aspekt ihrer neuen Qualität, die Verfügbarkeit, wird zum *Motor der Entwicklung*.“, und weiter: „Neue Formen werden nicht durch die Erschaffung neuer Typen und Motive initiiert, sondern *durch Fortschritte im produktionstechnischen Bereich. Diese etablieren sich und werden irgendwann Merkmale eines Zeitstils.*“ (S. 159; Hervorhebungen Verf.)

Das ist naturgemäß eine legitime Lesart, scheint aber angesichts der eingangs entwickelten mehrschichtigen Methodik, in der zu Recht keine der drei Ebenen – Technik, Motivik und Handwerksstil – gegenüber der anderen privilegiert wurde, zu mechanistisch gedacht. Auch die Frage, *warum* man auf diese Weise produzierte, wird recht eindimensional (und modernistisch) mit den bereits von Pfanner angeführten Aspekten der Kosten- und Zeiteffizienz beantwortet. Aber war diese wirklich gegeben, und wie ließe sie sich im Detail nachweisen? Durch arbeitsteilige Verfahren kann man zwar einerseits den Herstellungsprozess beschleunigen, doch trotzdem steigt die Zahl der beteiligten und zu entlohnenden Hände – war das in einer vorindustriellen Gesellschaft tatsächlich kosteneffizient? Antworten auf diese Fragen könnten etwa modellhafte Berechnungen von Bauaufwand und Herstellungskosten geben, wie sie von Janet DeLaine und anderen zu verschiedenen kaiserzeitlichen Bauwerken durchgeführt wurden.⁹

⁸ M. Pfanner, Über das Herstellen von Porträts. Ein Beitrag zu Rationalisierungsmaßnahmen und Produktionsmechanismen von Massenware im späten Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit, *JdI* 104, 1989, 157-257.

⁹ Siehe u.a. J. DeLaine, *The Baths of Caracalla. A Study in the Design, Construction, and Economics of Large-scale Building Projects in Imperial Rome*, *JRA Suppl.* 25 (Portsmouth, RI 1997); J. DeLaine, *The Cost of Creation. Technology at the Service of Construction*, in: E. Lo Cascio (Hg.), *Innovazione tecnica e progresso economico nel mondo romano*, *Atti degli incontri capresi di storia dell'economia antica*, Capri, 13-16 aprile 2003 (Bari 2006) 237-252; St. Camporeale/E. Papi/L. Passalacqua, *L'organizzazione dei cantieri a Volubilis (Mauretania Tingitana). Iscrizioni e opere pubbliche, la maison aux deux pressoirs e l'arco di Caracalla*, in: St. Camporeale/H. Dessales/A. Pizzo (Hgg.), *Arqueología de la Construcción I. Los procesos constructivos en el mundo romano: Italia y provincias occidentales*, Mérida, Instituto de Arqueología, 25-26 de Octubre de 2007, *Anejos de AEspA* 50 (Mérida 2008) 285-308; P. Barresi, *Province dell'Asia Minore. Costo dei marmi, architettura pubblica e committenza*, *Studia Archaeologica* 125 (Rom 2003); S. Barker/B. Russell, *Labour Figures for Roman Stone-Working. Pitfalls and Potential*, in: St. Campo-

Iaras abschließende Überlegungen gelten „Intention und Wahrnehmung“ der Repräsentationsarchitektur des Hippodroms (S. 201-205). Hier wird die Wichtigkeit verschiedener elitärer Nutzergruppen thematisiert und in ausgewogener Weise diskutiert. Es gelingt Iara, die Rolle der Architektur als Ausdruck einer verinnerlichten Herrscherideologie überzeugend herauszuarbeiten. Allerdings fällt auf, dass sie zwar der *passiven* „Wahrnehmung“ durch verschiedene (elitäre) „Betrachter“ eine zentrale Bedeutung zumisst, bei der Diskussion der Produktion der Ornamentik das *aktive* Herstellen seitens der (anonymen) Steinmetzen nur auf vergleichsweise abstrakte Weise als Teil eines maschinenartigen, entpersonalisierten Produktionsprozesses begreifen möchte. Hier wäre möglicherweise noch einiges über die möglichen Zusammenhänge zwischen der physisch anstrengenden Tätigkeit der Steinbearbeitung und dem Selbstverständnis der Handwerker zu gewinnen gewesen. Denn zwar kann man der Autorin in ihrem abschließenden Urteil vorbehaltlos zustimmen: „Architektur ist Teil des Diskurses um die Macht, Architektur ist nicht unschuldig.“ (S. 205) Doch das gilt nicht nur für die *vollendete* und *betrachtete* Architektur, sondern in ebensolchem Maße für den *Vorgang des Bauens* selbst, durch den soziale Machtverhältnisse, ökonomische Abhängigkeiten und der Zugriff auf Ressourcen nicht nur verbildlicht oder bildhaft in Szene gesetzt, sondern durch praktisches Tun hergestellt und affirmativ gefestigt werden.

In einem Appendix (S. 211-234) werden die Bauteile in Form eines knapp gehaltenen Katalogs aufgelistet. Eine enorm hilfreiche Konkordanzliste (S. 235-237) ermöglicht den Abgleich mit den Inventarnummern der Soprintendenza sowie die einwandfreie Identifikation bereits andernorts publizierter Stücke. Die Photographien sind durchweg von guter bis sehr guter Qualität, wobei im Druck nur besonders signifikante Stücke abgebildet wurden und die technischen Zeichnungen der einzelnen Bauglieder bedauerlicherweise gar nicht erscheinen. Die Vorlage des gesamten im Katalog erfassten Materials ist in dem gedruckten Band somit nur ausschnitthaft erfolgt. Der Grund dafür wird von Iara selbst angesprochen: „Nicht alle Fragmente sind hier aufgeführt. Es ist beabsichtigt, die gesamte Datenbank mit den Bauteilen nach Abschluß des Palatin-Großprojektes in die Online-Datenbank von Arachne (<www.arachne.uni-koeln.de>) einzustellen.“ (S. 211) Dies ist nach derzeitigem Stand noch nicht geschehen.¹⁰ Obwohl die sorgfältige Bildauswahl in den entsprechenden Kapiteln die ein-

reale/H. Dessales/A. Pizzo (Hgg.), *Arqueología de la Construcción III. Los procesos constructivos en el mundo romano: la economía de las obras*, Ecole normale supérieure, Paris, 10-11 de diciembre de 2009, *Anejos de AEspA* 64 (Madrid 2012) 83-94; J.Á. Domingo, *The Differences in Roman Construction Costs: The Workers' Salary*, *Boreas* 36, 2013, 119-143.

¹⁰ http://arachne.uni-koeln.de/drupal/?q=de_DE/node/301; zuletzt aufgerufen am 03. August 2017.

zelen Kategorien und Typen der erhaltenen Architekturglieder ausgezeichnet vor Augen führt, kann deshalb an dieser Stelle doch eine kritische Anmerkung zur Publikationsstrategie der Reihe „Palilia“ nicht unterbleiben. Wie bereits in meiner Rezension zu einem anderen Band dieser Reihe angemerkt,¹¹ ist eine Online-Publikation von umfangreichen Katalogen zwar grundsätzlich überaus begrüßenswert, doch sollte ein solcher Online-Katalog aus Gründen der Benutzbarkeit unbedingt gemeinsam mit dem gedruckten Buch erscheinen. Es ist bedauerlich, dass die exzellente analytische Leistung von Kristine Iara aufgrund des noch nicht vorliegenden Gesamtkatalogs derzeit noch nicht in ihrer vollen Tragweite gewürdigt werden kann.

Im Vorwort zu einer früheren Arbeit habe ich die mit Absicht überspitzte Sorge geäußert, dass die „lange und weithin anerkannte Tradition“ der Bauornamentikforschung innerhalb der Klassischen Archäologie immer auch die Gefahr berge, „dass die Objekte der Forschung aufgrund von Konventionen oder purer Selbstverständlichkeit als Mittel zum tradierten Selbstzweck missverstanden werden“, eine Haltung, die sich vor allem daran zeige, dass es „scheinbar keine neuen Fragen in Bezug auf Bauornamentik mehr zu stellen gibt“.¹² Kristine Iaras Buch darf als gelungenes Beispiel dafür gelten, wie man einen solchen Stillstand auf Basis einer stringenten und konsequent durchgehaltenen Methodik nicht nur vermeiden, sondern dabei auch eine ganze Reihe lohnender Fragstellungen für die Forschung erschließen kann. Dank ihrer Leistung haben wir mit dem Hippodrom des Palastes auf dem Palatin einen wichtigen neuen Referenzpunkt für die Baugeschichte der römischen Kaiserzeit gewonnen.

Dr. Dominik Maschek
Lecturer in Classical Archaeology
Department of Classics, Ancient History and Archaeology
School of History and Cultures
University of Birmingham
Birmingham B15 2TT
E-Mail: d.maschek@bham.ac.uk

¹¹ D. Maschek, Rezension zu M. Tombrägel, Die republikanischen Otiumvillen von Tivoli, *Palilia* 25 (Wiesbaden 2011), *Göttinger Forum für Altertumswissenschaften* 16, 2013, 1129-1145; <http://gfa.gbv.de/dr,gfa,016,2013,r,20.pdf>.

¹² D. Maschek, *Rationes decoris. Aufkommen und Verbreitung dorischer Friese in der mittelitalischen Architektur des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr.*, *Wiener Forschungen zur Archäologie* 14 (Wien 2012) 9.